

sei es durch existentielle Stellungnahme zur Antike, sei es durch die antike Stellungnahme zum menschlichen Dasein überhaupt.

In einer ersten Abhandlung über „Religion und Religionspsychologie“ fordert Vf. eine „Wissenschaft der Realitäten der Seele“, um die antike Religion zu verstehen. Denn als Naturreligion, für die die Wirklichkeit der Götter nicht weniger fest ist als die der Welt, deren Aspekte sie bilden, beruht sie auf „Realitätsgefühl“ und entsprechender Gewißheit, nicht aber auf „Glauben“ wie die supranaturalistische Gottesidee, die auch Zweifel kennt. — Eine weitere Betrachtung weist auf den Wesenszusammenhang zwischen Unsterblichkeitsbewußtsein in Phaidon- und Apollonreligion. Damit erfährt die bisherige geschichtsphilosophische Frage: Wieweit schöpfen die Unsterblichkeitsbeweise des Sokrates aus der Ideenlehre?, eine neue Formulierung: „Wieweit wurzelt dieselbe Beweisführung im Erlebnis der Gottesschau des Sokrates“? Der reine, heilige und darum transzendente Gott Apollon ist sichere Gewähr für die Unsterblichkeit der Seele, die nach völliger Läuterung in etwas Seiendes eintritt. Damit beginnt der Wendepunkt in der Geschichte der griechischen Religion. — Der Abschnitt „Hippolytos“ befaßt sich mit der Menschenwelt und den Göttern bei den drei Tragikern. Während bei Aischylos beide noch eng zusammengehören, macht sich schon bei Sophokles die drohende Trennung bemerkbar, bis sie bei Euripides Tatsache wird. Doch die „bloß-menschlich gewordene Menschenwelt“ fordert in ihrer Unlösbarkeit und Aussichtslosigkeit die Existenz und das Erscheinen der Götter, die Kunde tun, daß es ein „anderes Leben“ im Hades gibt, wo das bloß-menschliche Dasein eine ewige Gestalt annimmt. — Von den übrigen 17 Abhandlungen seien hier folgende erwähnt: „Ergriffenheit und Wissenschaft“, „Landschaft und Geist“, „Unsinnliche und sinnliche Tradition“, „Gott der römischen Literatur“, „Humanismus und Hellenismus“, „Hölderlins Mysterien“ und „das Geheimnis der Pythia“.

Der für Religion und Kultur aufgeschlossene Leser wird aus den feinfühligsten Meditationen Kerényis reichen Gewinn ziehen.

St. Ottilien/Obb.

Quirin Huonder

VERSCHIEDENES

Aus romanischen Handschriften des Domschatzes zu Trier (Trierer Bilderbuch H. 1). Hrsg. von Wilhelm und Heinz Cüppers. (Trier 1955), Verl. Josef Berens. 5 S. 12 sechsfarbige Tafeln. 5,90 DM.

Nachdem bedeutende Ausgrabungen nach dem zweiten Weltkrieg Trier zu einem internationalen Anziehungspunkt der Archäologen gemacht haben, darf auch auf die z. T. wenig bekannten, z. T. noch ungehobenen Schätze der Trierer Bibliotheken hingewiesen werden. Die Herausgeber des vorliegenden Büchleins führen erstmals in Sechsfarben zwei geschnittene Elfenbeintafeln hildesheimischer Provenienz sowie elf Bilder aus Sakramentarien und Evangeliarien Salzburger, Tegernseer, Helmswardshausener bzw. niedersächsischer Herkunft vor. Es sind Kostbarkeiten des 11. und 12. Jahrhunderts, die dem Trierer Domschatz zugehören. Das Büchlein mit seinem kurzen Begleittext will sich an Kunst- und Heimatfreunde wenden.

Münster (Westf.)

E. Hegel